









# Der juedische Ex-Vizehandelsminister wurde geschlagen

Obwohl Kanadas jüdische Bevölkerung kaum 300.000 übersteigt, spielt sie in der Politik eine wichtige Rolle. Erwähnenswert sind British Columbia Premierminister David Barrett (Liberal) und die Führer der Liberalen (Agnès Paré) und Konservativen (Spivack) in der Provinz Ontario. Man hat ebenso Stephen Lewis, Führer der Sozialisten in Ontario. In der Nachkriegszeit hatte auch die Metropole Toronto zwei jüdische Bürgermeister — Nathan Phillips und Phil Givens.

Die Eröffnung des neuen gewählten Unterhauses war nach gesetzlich festgelegtem Termin am 25. September erfolgt worden; Premierminister Trudeau verschob den Eröffnungstag jedoch auf den 30. September, weil das erste Datum mit dem jüdischen Versöhnungsfest kollidierte hätte.

Verdauungsstörungen?

SCHWIERIGE ODER NÄSSIGE MAHLSZEITEN

NIMMEN

**FESTAL®**

FESTAL®, ein Spitzenpräparat,  
langbewährt in aller Welt.  
Enthält nur natürliche  
Wirkstoffe.  
In Ihrer Apotheke erhältlich.  
BESSERE VERDAUUNG  
DURCH **FESTAL®**



## Lockruf des schwarzen Goldes

Sie kommen aus Texas und Kansas, aus Kalifornien oder Massachusetts. Sie landen mit "Western" und "Continental Airlines" in Anchorage, oder sie ziehen im Wohnwagen Tausende Kilometer den "Trans Alaska Highway" nach Norden. Die einen sind gut gerüstet, mit Werkzeugen, Dollars und Konserven, andere sind schon bei der Ankunft pleite — aber alle haben die gleiche Hoffnung: einen Job beim Bau der Alaska-Pipeline.

Als Ende April mit fünfjähriger Verzögerung das Fünf-Milliarden-Dollar-Projekt der Ölleitung vom arktischen Ozean zur Südküste Alaskas anläuft, war die "Alaska Pipeline Company" in Fairbanks: "Suchen Sie keine Arbeit in Alaska."

die Südküste Alaskas sind schon heute mit Arbeitslosen überflutet, und es kommen jeden Tag mehr.

Für Tausende war der Lockruf des "schwarzen Goldes" stärker. Sie wandern aus dem Süden hier her und jeder hofft auf den Topf mit Gold, schildert Herb Leifeld, Stadtdirektor im künftigen Tankhafen Valdez. "Und wenn es am Ende des Regenbogens angelangt sind, dann müssen sie oft einsehen, dass es diesen Topf mit Gold nicht gibt."

**WEG NUR UEBER DIE GEWERKSCHAFT**

Einer von denen, für die der Pipeline-Traum schon ausgeträumt ist, ist der 38 Jahre alte Bulldozerfahrer John Nelson, der aus Cordova im Süden Alaskas nach Norden gezogen war. Vier Wochen wartete er in Fairbanks auf eine Anstellung. Jetzt sitzt er um Mitternacht in der "Chena Bar" in Fairbanks, setzt die letzten Dollars in Whisky um und flucht: "Diese gotterdammte Stadt, diese verfluchte Pipeline, diese dreimal verfluchte Gewerkschaft."

**"TAUSEND DOLLAR... UND VIEL GEDULD"**

Die "dreimal verfluchte Gewerkschaft" ist die "International Brotherhood of Operating Engineers" — und der Weg zur Pipeline und Monatslöhne von 3500 Dollar und mehr führt nur über sie.

Jeden Morgen um neun versammeln sich Dutzende von Männern vor dem Gewerkschaftsbüro an der 1st Avenue in Fairbanks. Sie spielen Karten, erzählen, stecken gelegentlich den Kopf in das kleine Holzhaus — und warten.

"Ich habe 1200 Mann auf der Warteliste", berichtet Gewerkschaftssekretär Dave Rastley, "und täglich kommen neue hinzu. Wir haben sie gewarnt, aber sie kommen trotzdem."

M.T. Goldsmith, gelernter Mechaniker und Schweisser, setzte sich Anfang Juli in Joseph City in Arizona in seinen Kleinaster und fuhr 5000 Kilometer weit nach Norden. "Ich brachte 1000 Dollar mit, ein Bündel Kreditkarten — und viel Geduld", meint er verschmitzt, "ich kann es noch eine Weile aushalten."

Für rund 4000 Männer hat sich die Hoffnung auf einen "Pipeline-Job" erfüllt. Sie bauen in Valdez den Oelhafen und zwischen Yukon und der Beaufort-See die Strasse durch die Tundra, entlang der im nächsten Sommer die Ölleitung verlegt werden soll.

4000 Männer und eine Dutzend Frauen. Eine davon ist die 27-jährige Nancy Kibbi, die am 1. Mai "mit einem Koffer Bücher, Kosmetika und Shampoo" im "Dietrich Camp" am Polarkreis eintraf und hier als Buchhalterin arbeitet.

**ZUR ABWECHSLUNG EIN WOLF**

"Es gab eine Menge Witze und dumme Bemerkungen, als ich hier ankam", erzählt die Sie-

benundzwanzigjährige, "aber inzwischen haben sie sich an mich gewöhnt — und ich bin ja auch nicht mehr die Einzige hier."

Nancy, Sanitärerin Bessy und zwei Küchenhilfen teilen mit etwa 400 Mann ein Lagerleben, das mit erstklassigem Essen (Steak taucht fast täglich auf der Speisekarte auf), fremden Zweifeln und Stößen und heissen Duschen zwar viel Zivilisationskonfort bietet, in seiner Einseitigkeit aber eher an eine Kaserne erinnert.

Gearbeitet wird in Zehn-Stunden-Schichten, sechs Tage lang. Nach neun Wochen gibt es eine Woche Urlaub mit Freiflug nach Anchorage.

Anbechtung bringt das gesamte Auftauchen eines Bären oder eines Wols. "Dann greifen alle zur Kamera — die sind wie Touristen", berichtet Nancy. "Ein paar unserer Landvermesser mussten neulich vor einer Elchkuh auf einen Baum klettern — aber passiert ist ihnen nichts."

**SPRUEDDOSEN WICHTIGER ALS GEWEHRE**

Was Bulldozer- und Raupenfahrern auf Waffen bei sich haben, sind daher nicht Gewehre oder Revolver, sondern Sprühdosen. "Die Moskito sind eine Plage", meint der 31 Jahre alte Virgil Napier, "aber wir haben ja bald Winter."

Neuschnee auf den Gipfeln der "Brooks Range" kündigt davon, dass der kurze arktische Sommer zu Ende geht. Den Mechanikern aus dem sonnigen Arizona schaudert es vor der Zeit.

in dem das Quecksilber sechs Monate lang kaum über Null und die Sonne wochenlang nicht über den Horizont klettert.

Aber Virgil Napier hat sich schon vor drei Jahren diese Rechnung aufgemacht: "Ich verdiene hier 14 Dollar pro Stunde — wenn ich hier zwei oder drei Jahre arbeite, dann habe ich ausgereist."

(Schluss von S. 3)

aus dem geltenden Gesetzestext, sondern nur aus dem geltenden Text in Verbindung mit der im Bundesgesetzblatt veröffentlichten Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts und der alten Fassung des Gesetzes ergibt, ist eine unerträgliche Beeinträchtigung der Rechtssicherheit, die gegen rechtsstaatliche Prinzipien verstossen könnte, nicht zu sehen. Gerade im Bereich der Kriegsfolgesetze ist die Rechtslage oft nur aus an verschiedenen Stellen veröffentlichten Rechtsquellen zu entnehmen.

Darüber hinaus ist die Praxis des zuständigen Landes Nordrhein-Westfalen in der einschlägigen Literatur erörtert worden und bei den betroffenen Verfolgten und den Bevölkerungsteilen bekannt. Sie funktioniert zufriedenstellend und wird in absehbarer Zeit auslaufen sein. Demnach ist auch insoweit die Rechtssicherheit gewahrt.

Diese wird auch entgegen der Auffassung von Prof. Leibholz nicht in unerträglicher Weise durch die divergierende Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts und des Bundesverwaltungsgerichts zur Auslegung des § 150

BEG a. F. beeinträchtigt. Solche Divergenzen in der obergerichtlichen Rechtsprechung, über die man zwar nicht glücklich sein kann, bestehen bei der Auslegung von einfachen Recht nicht selten und stellen keinen Verstoß gegen das Gebot der Rechtsstaatlichkeit dar.

Ob im Falle einer Gesamtneuregelung des BEG eine Textänderung wünschenswert wäre, kann dahingestellt bleiben, weil eine solche Novelle weder beabsichtigt ist noch bevorsteht.

Die Ergebnisse der Prüfung der von Prof. Leibholz kritisierten verfahrensrechtlichen Problematik fallen nicht anders aus und spielen in nachstehender Schlussfolgerung: ... aus den dargelegten Gründen (besteht) nach übereinstimmender Auffassung der Bundesregierung und der Bundesländer ... keine Veranlassung, der Petition folgend, auf eine Änderung des § 150 BEG hinzuwirken.

Diese Feststellungen des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages sprechen für sich. Ihre Bedeutung für den Personkreis der Betroffenen ist eindeutig.

(A. G. — JPD)

**WIEDERGUTMACHUNG**

**BOEDENUEBERTRAGUNG MIT KOMPLIKATIONEN**

Ich kaufe, als ich in den Jahren 1924-27 das erste Mal im Lande war, zwei Parzellen in Cholon, es nannte sich seinerzeit "Tiferet Israel". 1938 wanderte ich für ständig in das da-

malige Palästina ein. Mein erster Weg führte zu meinen Böden, die damals von Arabern bewohnt wurden. Im Laufe der Jahre wanderten diese jedoch weg und 1973 war anstelle der Häuser nur noch ein Schutthaufen. Ich behielt aber die Böden ständig im Auge, da sie in den Regierungsskizzen und auch im Tabu Bat-Jam auf meinen Namen eingeschrieben und "Kushanim" vorhanden waren. Ich zahlte auch zeitweise und nur dadurch, dass sich wenig oder gar nichts änderte, weniger Abgaben. Der Boden ist bis heute noch nicht parzelliert, doch fing man in den letzten Monaten mit dem Planieren des Platzes an und als ich mich letztes nach den Steuerschulden erkundigte sagte man mir, ich sei im Tabu Bat-Jam ausgeschrieben und jemand anderer wäre an meine Stelle getreten. Wohl bemerkt, es bestehen "Kushanim". Selbstverständlich war ich sehr erregt, dass so etwas möglich sein kann, man hätte mich zumindest von dem Vorhaben vergewissert, dass mein Name ausgeschrieben werden sollte. Ich habe doch niemals daran gedacht, meinen Boden an "chamizischen Zeiten" zu verkaufen.

Der einzige Rat, den man mir gab: Nehmen Sie sich einen tüchtigen Rechtsanwalt. Wer kann die hohen Gebühren bezahlen, die die Rechtsanwälte verlangen? Kann so ein Zustand gerechtfertigt werden?

J.A. Name und Adresse der Redaktion bekannt

**DAS WORT HAT der Leser**

**SOWJETSPIONAGE UEBERALL**

Die Gewässer der Nordsee scheinen in letzter Zeit von besonderem Interesse für die Sowjetspionage zu sein. Nicht nur die Bewegungen von NATO-Einheiten, des regulären Linien- und Frachtverkehrs, die NATO-Schiffs- und Luftwaffenbasen in Norwegen, Grossbritannien und auf Island scheinen es den Sowjets angetan zu haben, sondern neuerdings auch die "Forties" vor der schottischen Küste. Die "Forties" sind die Erdölbohrflüsse, an die sowjetische Spionageschiffe bis an zehn Meter herankommen. So unlängst die "GS 242", die entgegen allen internationalen Gepflogenheiten kein nationales Kennzeichen trug. Die Aufklärungsflieger der schottischen NATO-Basis in Kinloss haben daher in letzter Zeit viel zu tun, um nach sowjetischen Schiffen auszuweichen. Gelegentlich haben sie dabei das Glück, sogar das See-Boot eines U-Bootes zu entdecken.

Allerdings: Am meisten windelt es in der Nordsee von Einheiten der sowjetischen Fischfangflotte, der grössten der Welt, die zwar in der Regel "Flagge zeigen" aber trotzdem vielfältige Spionagedienste leisten. Nicht nur bei NATO-Seemanns tauchen diverse Logger und Trawler mit hochwertigem elektronischem Gerät, wie Radar und Funkpeilapparaten, auf — gewiss nicht zufällig. Man trifft einzelne Sowjet-Kutter auch bei der Überquerung des Ärmelkanals. Ihr besonderes Merkmal: die Besatzungen wirken in der Regel den Passagieren der Kanal-Fähren nie zurück.

Es gibt Fischkutter, die ihrer Spionagetätigkeit nur "nebenbei" nachgehen. Das ist die grosse Mehrzahl, die übergehend der polnischen Marine angehört. Allerdings den auch hier die elektronischen Anlagen von Leuten des russischen Nachrichtendienstes betreut. Natürlich ist in der KGB an Bord die Besatzung observiert — sie wiederum hat vor ihrer Trübs in die Handelsmarine tritt in die Handelsmarine Selbstverständlich gibt es auch Kutter, die lediglich solche getarnt sind und "amtlich" Seespionage betreiben. Hier besteht die gesamte Spionage auf Männern des russischen Nachrichtendienstes. Zwischenzeitlich weiss man das hinaus, dass die sowjetische Fernspionage-Flotte mit Basis im ostpreussischen für die Beobachtung der EE und der rotchinesischen "zuständig" ist.

Immer mehr werden von sowjetischen Kriegsmarine Friedenszeiten auch U-Boote Seespionage eingesetzt, nämlich konventionelle, wenn sie — was die Zahl, lang — schon immer ihr war. Sie verfügt heute über 400 Einheiten. An Bord jeden sowjetischen U-Bootes findet sich daher ein Nachrichtendienst-Offizier, der über Bord Beobachtungen aus und an seine Zentrale weiter-

**WOHIN GEHT W?**

WOHIN Sie auch gehen verlangen Sie IRENA KAHNKE der diese

**Johannes Mario Simmel**

**UND JIMMY GING ZUM REGENBOGEN**

ROMAN

© Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf.

166.

"So ist es recht", sagte Forster. "Wir werden dem Recht zum Sieg verhelfen. Seien Sie ganz ohne Sorge..."

55

Erschöpft, mit bleiernen Gliedern wie jeden Abend, stieg Heinz Steinfeld gegen 19 Uhr am 11. September 1944 an der Haltestelle Währingerstrasse-Martinstrasse aus dem 41er und ging das kurze Stück bis zur Gertengasse hinüber. Seit einer Stunde war für Wien Voralarm gegeben, die Sirenen hatten geulert, aber die Bomber flogen nicht weiter auf die Stadt zu. Sie kreisten über verschiedenen Punkten.

Der Herbst kam früh in diesem Jahr, es dämmerte schon stark, und ein kühler Wind wehte. Heinz trug ausgebeulte Hosen, eine fleckige Jacke und seine alte Aktentasche, in der er einen Thermos und seine Frühstücksbrote beförderte. Er ging mit den schlurfenden Schritten und vorgeneigten Schultern eines Arbeiters. Als er die Wohnungstür aufsperrte, hörte er aus dem grossen Mittelzimmer Stimmen. Er ging weiter, trat ein und sah seine Mutter, die Geschwister Landau und die Agnes. Bei seinem Anblick verstummten sie alle. Und alle sahen ihn an. Im Radio, einem sogenannten "Volksempfänger", tickte die Uhr des Luftschutzens.

"Guten Abend", sagte Heinz.

Sofort darauf war er von Menschen umringt, die ihn umarmten und an sich drückten. Seine Mutter und die Agnes küssten ihn.

"Mein Bub", sagte Valerie, "mein Bub..."

"Was ist denn hier los?" Heinz war plötzlich ganz munter. "Ist was aus Leipzig gekommen?"

Seine Mutter hielt ihm ein Blatt Papier hin.

"Ja, Heinz, ja! Der Doktor Burkhardt hat geschrieben." Dr. Burkhardt war ein Anwalt in Leipzig, den Forster bei Einrichtung des Revisionsgeheures gebeten hatte, ihn zu vertreten. Valeries Stimme klang unsicher, sie machte dauernd kleine Pausen beim Sprechen. Ihre Augen leuchteten. "Und hier!" Sie hielt dem Sohn ein zweites Papier hin. "Vom Reichsgericht."

"Die Entscheidung?" fragte Heinz.

"Ja!" rief Martin Landau. "Die Entscheidung ist da!"

"Und?"

Tilly Landau sagte: "Du siehst doch — einen Kuchen hat die Agnes gebacken, wir haben zwei Flaschen Wein mitgebracht! Heute müssen wir feiern!"

"Also hat das Reichsgericht..." Heinz stockte.

"Ja", sagte Valerie mit bebender Stimme. "Das Reichsgericht hat das Wiener Urteil verworfen. Die fünf Richter des Leipziger Senats haben ein neues Urteil gefällt. Danach bist du Arier. Wir haben den Prozess gewonnen!"

"Heinzi!" rief die Agnes. "Heinzi! Ist das nicht herrlich?"

Der magere Junge mit den Sommersprossen auf der blassen Haut des schmalen, erschöpften Gesichts antwortete nicht. Sein Blick ging plötzlich durch die Menschen vor ihm hindurch, weit, weit fort in die Ferne. Die Uhr des Luftschutzens tickte monoton. Ohne jemanden anzusehen, sagte Heinz mit ruhiger Stimme: "Endlich."

Landau hatte eine Weinflasche entkorkt und Gläser gefüllt. Er reichte sie ringsum.

"Jetzt wollen wir auf den glücklichen Ausgang trinken!" sagte Martin Landau. Valerie betrachtete ihren Sohn ernst. Der war gar nicht richtig anwesend, fand sie. Alle stiessen die Gläser gegeneinander und tranken. Die Uhren des Luftschutzens takteten verstümmelt. Eine Männerstimme meldete sich: "Achtung. Achtung. Die feindlichen Bombenverbände sind aus den Bereichen 23, 24 und 45 ausgeflogen und haben den Grossraum Wien verlassen. Sie fliegen mit Nordkurs weiter nach Prag. Für Wien wird Entwarnung gegeben."

In die letzten Worte hinein heulten schon die Sirenen — einen langgezogenen Dauerton.

Heinz sagte, und jetzt lächelte er: "Lange genug hat es gedauert. Nun wird es sehr schnell gehen."

"Was, Heinzi?" fragte die Agnes.

"Meine Einberufung", sagte der Junge. "Gemustert bin ich schon lange. Damals haben sie mich zurückgestellt. Nicht zur Verwendung! Damit ist es vorbei!" Er lachte glücklich. Er sah niemanden an, und deshalb bemerkte er nicht, wie die Erwachsenen ihn anstarrten, erschrocken, entsetzt, von neuer Angst gepackt. Er sagte: "Ich warte aber nicht, bis sie mich holen. Morgen schon melde ich mich freiwillig — zur Waffen-SS!"

Ein Glas fiel auf den Boden und zerbrach. Valerie hatte es fallen lassen. Sie sank in einen Sessel, während am Radio eine andere Männerstimme ertönte: "Hier ist der Reichssender Wien. Wir setzen unser Unterhaltungskonzert fort. Sie hören einen bunten Melodienreigen von Paul Lincke, Walter Kollo und Nico Dostal..."

Ein Walzer erklang.

"Wo willst du dich freiwillig melden?" fragte Martin Landau mit krächzender Stimme.

"Bei der Waffen-SS! Ich will in einen Elite-Verband!" sagte Heinz, unvermittelt scharf. "Jetzt geht es um alles bei uns, das ist euch doch klar. Jeder muss sein Aeusserstes geben. Die Waffen-SS — das war schon immer mein Traum. Hast du etwas dagegen, Onkel Martin?"

"Ich? Aber wieso? Ich dachte nur..."

"Na also", sagte Heinz. "Ich danke dir einmal für alles Mami."

Valerie gab keine Antwort. Sie starrte auf Scherben des zerbrochenen Glases und den Wein, in den Teppich sickerte.

"Jesus, Maria und Josef", stammelte die A und bekreuzigte sich.

56

"Waffen-SS!" sagte Manuel Aranda entsetzt. Tilly Landau nickte.

"Mit dem Buben war nicht mehr zu reden. Ka dass wir ein paar Worte sagten, da fing er schon zu schreien und zu toben. Nein, nichts zu machen! Wir gingen bald fort, mein Bruder und ich..."

"Wie reagierte Frau Steinfeld?" fragte Manuel.

"Sie hatte grosse Auseinandersetzungen mit dem Buben in den nächsten Tagen. Streift Streift! St Das war die Zeit, in der die beiden sich auseinanderlebten, damals begann das Zerwürfnis." T schlürfte ihre heisse Schokolade. "Er setzte seinen Willen durch. Schon Ende September erhielt er Gestellungsbefehl. Er verbat sich, dass ihm jem zur Bahn begleitete — sein Ausbildungslager irgendwo bei Pressburg. Valerie stand am Rande eines totalen Zusammenbruchs. Sie hatte ganz Schluss noch einen Riesenkrach mit dem Solm habt, sie waren im Bösen auseinandergegangen."

"Und was geschah mit dem Jungen?"

"Nach der Ausbildung schickten sie ihn sofort die Front. Ungarn."

Manuel fragte leise: "Und verlor er das Leben — noch in diesen letzten Monaten?"

Tilly sah erstaunt auf.

"Das Leben? Nein. Wieso?" Sie zuckte die Schultern. "Natürlich, die Gefahr war sehr gross. Sie können sich nicht vorstellen, wie Valerie damals Heinz schrieb kaum, und zuletzt gingen seine nigen Briefe auch noch verloren... Nein, nein, hatte Glück, er kam durch, er entging sogar Gefangenschaft. Seine Einheit wurde plötzlich in Oberösterreich verlegt, an Wien vorbei. Und als Oberösterreich die Amerikaner kamen, tauchte Hi bei Bauern unter und versteckte sich eine Weile. Juni erhielt Valerie Nachricht von ihm. Er war nicht mehr nach Hause."

"Nicht mehr nach Hause?"

"Nein. Er war doch mit der Mutter zerstritten. Wir konnten alle nicht begreifen, was diese und dieser Prozess und dieses elende Arierturn Kopf des Buben angerichtet hatten. Er wollte nicht mehr nach Wien, weil hier die Russen aus er fürchtete, doch noch gefangen genommen zu werden. So arbeitete er bei den Bauern, und als die Kanadier sagten, sie würden Einwanderer aufnehmen, meldete er sich sofort. Er wollte weg Österreich, weg aus Europa! Valerie bettelte an, zu bleiben. Damals gab es immer Leute, unterwegs waren und Briefe mitnahmen. Sie lie ihn an, wieder gut zu sein. Er antwortete vert. Für ihn war eine Welt zusammengebrochen. hatte sich doch so sehr mit der deutschen S identifiziert, er war — schrecklich, das zu sagen ein richtiger, fanatischer Nazi geworden, der Hei Und da beging Valerie dann den grossen Fehler

(Fortsetzung folgt)









היום יום ראשון

# חדשות ישראל

## TAGESZEITUNG

### לפני החלטות גורליות ערב ביקורו של ד"ר קסינגר

איש לא ידע את חשיבותו של קסינגר במסגרת המיכון המוחלט היום ידוע רק שאנו מדברים על הצורך של "שלום בשל" בימי לעומת מזכיר המדינה השואף ל"סידורים בעשייה" ים רמים בוררים שקסינגר תוכנן בסדר עם ירון שיהיה מבוסס על פקודת בסכרית מבית אלוף. ישראל לא תוותר על אבר רדס ועל חושש חשים במידת סיון. קסינגר צפוי ששאל תיבטל להסדרים — תחילה עם מצרים ואחר כך עם ירדן.

ישראל תגיש כוונות בעצם תחשבה מפות בעת ביקורו של ד"ר קסינגר וחשים את קליפה העולמית על שולחן הדיונים. ברור כי לצורך זה יתקבלו החלטות מסוימות בענינה מיוחדת של הממשלה. שחחכנס זמן קצר לפני שיתוף ביקורו של תאודור הא-מריקני.

אנן בודקים לעמד על כך שכל נסיגה נוספת תאונן על-ידד חוזה לא-תקשורת שישים את מצב ההחלטה הרשמי. כל הסדר ביניים נותן עם מצרים הסדר ראשון עם ירדן. היבן להיות בעל אופי מדיני ולא רק צבאי. חלקל מוסדר השלום.

### Vor schicksalsschweren Entscheidungen angesichts des Besuches Kissingers

Niemand kennt genau die Ziele, die sich Staatssekretär Dr. Kissinger für seinen heute beginnenden Nahost-Besuch gesetzt hat. Wir wissen nur, dass Israel über die Notwendigkeit einer etappenweisen Herabführung des Friedens spricht, während Kissinger praktische „realistische Regelungen“ anstrebt. Israel sieht die erste Gesprächsrunde daher mit Ägypten vor. An Jordanien Land abtreten hiesse das weitere, die Palästinenser provozieren, da zur Jordanien von so einem Schritt profitieren würde. Die Südfrent bietet strategische Tiefe, Israel wird sich nicht so schnell auf Pufferzonen und Zeitabläufe einlassen. Es muss am Konzept getreuer Verhandlungen mit Ägypten, Syrien und Jordanien festhalten. Dagegen werden die überzustimmenden Versuche Washingtons und Israels, die Fronten getrennt zu behandeln, von den Arabern abgelehnt.

Zum ersten Mal wird Israel vielleicht seine politischen Interessen aufdecken und Dr. Kissinger Landkarten überreichen, die bei den Gesprächen Rabbin und Alons in Washington in allen Einzelheiten erörtert worden sein dürften. Vorher hat die Regierung noch innenpolitische Schwierigkeiten zu überbrücken und wird wahrscheinlich — wie politische Kreise durchblicken lassen — kurz vor dem Besuch Kissingers am Schabbat zu einer Sitzung zusammenzutreten, bei der schicksalsschwere Beschlüsse angenommen werden sollen.

Die Öffentlichkeit muss jedenfalls darauf bestehen, dass jeder weitere Rückzug durch Abkommen über die Aufhebung des Kriegszustandes, der dem offiziellen Krieg ein Ende bereitet, ausgeglichen wird. Jede weitere Verschiebung mit Ägypten und eine Regelung mit Jordanien müssen politischen und nicht nur militärischen Charakter, als Teil eines Friedensabkommens, tragen.

A. Y.

## Steigender Lebensstandard im Westuferbezirk und Gazastreifen

Der Lebensstandard im Westuferbezirk hat sich erheblich gesteigert, wie sich aus einer Übersicht des Militärkommandos für das Westufer ergibt.

Im Rahmen einer Untersuchung wurden die Verkäufe von langjährigen Verbrauchsgütern, wie Radio, Fernsehapparate, Kühlschränke usw. geprüft. Es ergab sich, dass die Zahl der Familien, die solche langjährigen Verbrauchsgüter besitzen, sich seit 1973 um 50% erhöht hat.

In dieser Saison war die Ernte an Äpfeln, Weintrauben und Datteln im Westufergebiet erheblich höher als im vorigen Jahre. Ein grosser Teil der landwirtschaftlichen Produkte wurde im Westufergebiet selbst und in der Zone von Gaza verkauft, ohne beträchtliche Mengen ging jedoch auch nach dem „alten Israel“.

Mit Hilfe des Landwirtschaftsministeriums waren in der letzten Saison die Flächen für Getreide wesentlich erweitert worden. Das Ergebnis war eine Rekord-ernte an Getreide. Dank der wissenschaftlichen Hilfe und der Kontrolle von Instrukteuren des Landwirtschaftsministeriums konnte der Durchschnittsertrag an Getreide auf 450 kg pro Dunam gesteigert werden, während bei landwirtschaftlichen Betrieben, die nicht der Aufsicht der Instrukteuren unterstanden, nur 250 kg pro Dunam erzielt werden. Das Ministerium hofft, in der kommenden Saison die Aussaaten noch beträchtlich erweitern zu können.

Auch aus der Zone von Gaza wird eine Besserung in den Lebensverhältnissen der Bevölkerung berichtet. Dies äussert sich schon darin, dass in der Stadt die Geschäfte für Radios, Fernsehapparate und andere Elektroartikel wie Filze aus dem Boden gewachsen sind und auch entsprechende Absatz haben. Während früher nur zwei Autofahrer in Gaza bestanden, sind es heute siebzehn. Ein Zeichen der Zeit ist es, dass sich die Zahl der Friseurläden und Kosmetikgeschäfte wesentlich vermehrt hat und dass junge Mädchen unter Bruch der alten Tradition zum Friseur u. zur Kosmetikerin zu gehen pflegen.

Diese wirtschaftlichen Veränderungen besagen jedoch nichts über die politische Einstellung der Einwohner der Zone von Gaza. Mehrere Personen, die von einem Fernsehreporter befragt wurden, bezeichneten sich als „Palästinenser“ und verlangten, dass die Zone von Gaza einem künftigen Palästinastaat angeschlossen werden solle.

### Kleine Koalitionsparteien debattieren über Regierungsbeitritt der RNP

Die Leitung der Mapam und der Unabhängigen Liberalen sind für morgen zu Sitzungen einberufen, um über den neuen Vorschlag des Ministerpräsidenten Rabin zwecks Rückkehr der RNP in die Koalition zu beschliessen.

Bei einer Besprechung der UL mit Vertretern der Bürgerrechtsbewegung hatten die Delegierten der letzteren Partei verlangt, die Unabhängigen Liberalen sollten dafür eintreten, dass Koalitionsmitglieder berechtigt seien, innerhalb von drei bis sechs Monaten Vorschläge zur Änderung des religiösen Status zu machen. Dies war in einem Abkommen bei Bildung der Regierung vereinbart worden. Die Unabhängigen Liberalen erklärten, sie würden diesen Vorschlag den leitenden Instanzen ihrer Partei vorlegen, aber Mosche Kol und führende Mitglieder der UL wollen anscheinend auf diesen Punkt verzichten, um der RNP nicht zu grosse Schwierigkeiten zu bereiten.

Inzwischen waren Gerüchte im Umlauf, dass Rabin in seinen Meinungen schwankend geworden sei und sich die ganze Frage der Heranziehung der Religiösen-Nationalen Partei zur Koalition nochmals überlegen wolle. Er soll jetzt zur Auffassung neigen, dass im gegenwärtigen Moment die Regierung die aussenpolitischen Verhandlungen besser führen könne.

Kreise der IAP bestritten jedoch diese Version und versicherten, dass die Arbeitspartei an der Heranziehung der Religiösen-Nationalen weiterhin festhalte.

### Histadrut fordert Teuerungszulage ab 1. Januar 1975

Die Auszahlung einer vollen Teuerungszulage im Januar 1975 hat die Histadrut gefordert, besteht jedoch nicht auf einer Vorverlegung der Auszahlung im Oktober. Dies wurde Montag im Zentralausschuss beschlossen.

### KINOKARTEN WURDEN TEUERER

Mit Wirkung vom 1. Oktober wurde die Erhöhung der Eintrittspreise für Kinos bewilligt. Die Eintrittskarten verteuern sich um durchschnittlich 20%, wobei jedoch der Höchstpreis 6 IL (anstelle von bisher 5 IL) nicht überschreiten darf. Die Steuerabgabe auf Eintrittskarten beträgt von diesem Mehrpreis nicht mehr als 15 Ag.

### 80 SEGELSCHIFFE NAHMEN AN DER MEISTERSCHAFT TEIL

An der Segelmeisterschaft an der Küste des Kibbuz von Sdot Jam am Vorabend des Simchat Thora-Festes nahmen achtzig Segelschiffe teil. Aus der Bundesrepublik Deutschland, aus Grossbritannien und aus Griechenland waren Sportler gekommen, die teilnahmen.

Sieger des Wettbewerbs wurden Jair Michaeli und Amir Gilad (Flügender Holländer) von Hapoel Sdot Jam, Ariel Haralid und Eran Bechar von Hapoel Tel Aviv siegen mit ihrem 420-Boot. Schimchon Bruckman und Josef Millar vom Hapoel Schiwaz Zion (470-Boot), sowie Mosche Friedman von Hapoel Chedera war im Einzel-Segeln siegreich.

## Polizei nimmt Ermittlung gegen Zur auf

Die Leitung der Israel Corporation reichte bei der Polizei eine Strafanzeige wegen ungesetzlicher Einlagen von Geldern der Gesellschaft auf Anweisung des früheren Direktors Michael Zur ein. Die Gelder waren nach Vaduz, Liechtenstein, transferiert worden. Es handelt sich um Einlagen in Höhe von 8,5 Millionen Dollar bei einer Gesellschaft der Rosenbaum-Gruppe. Ohne Genehmigung und ohne Wissen des Aufsichtsrates ist das Geld nach Liechtenstein überwiesen worden, heisst es in der Anzeige.

Michael Zur erklärte gestern, eine Genehmigung des Aufsichtsrates sei nicht nötig gewesen. Rechtsanwalt Amnon Goldenberg, Rechtsberater der IC, zeigte dem Rundfunkkorrespondenten einen Beschluss des Aufsichtsrates, in dem der Direktor der Gesellschaft seinerzeit zu Einlagen von Gesellschaftsgeldern in gewissen Banken in Europa ermächtigt worden war. Der Rechtsberater sagte, der frühere Aufsichtsrat habe mit keinem Wort negativ reagiert, wenn er über Einlagen in europäischen Banken und anderen Finanzbüros informiert wurde. Diese Einlagen kamen auch in den offiziellen Bilanzen zum Ausdruck.

Der Direktor der Israel Corporation (IC) hat den Verkauf seiner Vorzugsaktien eingestellt. Diese Massnahme wurde auf Grund der Bestimmung für Wertpapiere ergriffen, wonach eine Gesellschaft keine Aktien verkaufen darf, wenn in ihrer Lage Veränderungen eintreten. Beobachter erblickten in diesem Schritt eine Verfügung, die der vergangenen Woche der Direktion abgegebenen Erklärung widerspricht, dass die gegenwärtige Krise keinen Einfluss auf die Lage des Unternehmens haben wird.

Der ehemalige Vorstandsvorsitzende der IC, Michael Zur, erklärte in einem Rundfunkinterview zu dem Vorwurf, acht Millionen Dollar als Einlagen an die Genfer BCI (Banque de Credit International, Genf) überwiesen zu haben: „Alle Transaktionen waren legal. Jeder Überweisungsauftrag dieser Einlagen trug die Unterschriften von zwei Direktoren“.

Die Schulden der Rosenbaum-Gruppe sollen sich auf 130 Millionen Dollar belaufen. 56 Millionen Dollar schuldet die Gruppe der BCI, und grosse Summen an die Israel Corporation, an ZIM, an die Raffinerie in Aschdod, sowie an Industriegesellschaften und an Privatpersonen. Die IC war als Ergebnis der Jerusalem Wirtschaftskonferenz von 1968 gegründet worden, um grössere Investitionen, vor allem von jüdischen Unternehmern, nach Israel zu lenken.

Ein Gericht, das gegen Michael Zur, dem bisherigen Generaldirektor der Israel Corporation, ein Ausreiseverbot erlassen wurde, erwies sich als unzulässig. Zur wurde jedoch informiert, dass das Land bis zur Begehung der Untersuchung nicht verlassen.

Im Finanzausschuss der Knesset hatte Minister Barlev in tretung des abwesenden Finanzministers Rabinowitz d. M. einen ausführlichen Informationsbericht über die Entwicklung der IC gegeben. Fast alle Abgeordneten, die zum Finanzausschuss gehörten, waren bei der Sitzung anwesend, ausserdem der IKT für die staatliche Industrie, Jaakow Selman, mehrere bobe Beamte, Handelsminister Barlev, n. a. fest, dass die Israel Corporation in der Bank Credit International acht Millionen investiert hat, ausserdem ZIM zehn Millionen Dollar. Firmen investiert, die zum Rosenbaum-Konzern gehören. Frage der Verletzung von selbstbestimmungen trat bei Erörterungen immer mehr den Vordergrund.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Israel Karp, erklärte, hier liegt ein Schlag gegen die geschätzte Zuverlässigkeit Israels vor, genfalls müssten die Mitglieder des Direktoriums zur Hefe für die entstandenen Scherben gezogen werden. Der selbst-Abgeordnete Ehudli für Einsetzung einer Untersuchungskommission mit richtiger Befugnissen. Dieser Me schlossen sich Salomon Sc und Chaim Korfa, die Mitglieder des Ausschusses sind, an.

Alle Vertreter der Opposition im Rahmen des Finanzausschusses waren der Auffassung, es sich hier nicht um ein „persönliches Misgriff“ handle, sondern dass die ganze Methode der Gewinnung aus sicher Investoren sich als erwiesen und verurteilt habe.

Mit weiteren Debatten im Finanzausschuss und innerhalb der Knesset ist zu rechnen.

## RÄTSELN UM DEN TOD VON ABRAHAM KORAL

Um den Tod des Jugendlichen aus Givatjim, Abraham Koral, dessen Leiche vorgestern tief zwischen Felsen liegend in der Wüste Jehuda unweit des Toten Meeres aufgefunden wurde, herrschte gestern noch immer nicht Klarheit. Er dürfte sich am vergangenen Donnerstag von der Stelle, an der er die übrigen Mitglieder der Bnei Akiba-Gruppe zurückliess, sechs Kilometer entfernt haben und in der Dunkelheit abgestürzt sein. Neben ihm wurde sein Revolver gefunden, aus dem er einige Schüsse abgefeuert hatte. Es wird angenommen, dass der Verstorbene die Schüsse abfeuerte, um auf sich aufmerksam zu machen.

Bekanntlich hatte sich Abraham Koral, der das Gebiet genau kannte, in die Wüste begeben, um für eine Ausflugsleiter Wasser zu suchen.

### Freudliche Simchat-Thora-Feiern

Simchat Thora-Feiern fanden im ganzen Land statt. Traditionelle „Hakafot“ wurden in Jerusalem, in Tel Aviv und in den anderen Ortschaften abgehalten. In Tel Aviv fanden sie auf dem Kikar Malkaj Israel statt. In Ramat Gan waren die „Hakafot“ Soldaten u. Neuzuwanderern gemeinsam. Die Sportabteilung der Stadt Ramat Gan organisierte auf dem Fussballplatz von Ramat Gan ein weibliches Fussballturnier, an dem vier örtliche Gruppen teilnahmen. Jedes Spiel dauerte 20 Minuten.

## Schulversuch in Jerusalem erbrachte gute Ergebnisse

(RF) — In Jerusalem wurden Schüler aus d. armen Nachbarkvartier mit Schülern aus reichen Wohnvierteln zu Versuchs-klassen im Rahmen des 6. Schuljahrs zusammengefasst. Aus dem zweiten Untersuchungsbericht der jetzt vorliegt, ergeben sich äusserst zufriedenstellende Erfolge.

Die Anregung zu diesem Schulversuch war von Bürgermeister Teddy Kollek ausgegangen und vom „Forschungszentrum zur Erziehung förderungsbedürftiger Schüler“ an der Hebräischen Universität in Jerusalem durchgeführt worden. Die Leitung des Versuchs lag in den Händen von Dr. Jochanan Eschel, Dr. Sew Klein, Ariele Braker und Rachel Peritz. Ziel dieser Aktion war, das Mass des Einflusses zu ergründen, den Schüler aus sozialisierten Familien auf ihre Mitschüler, die in ärmeren Verhältnissen aufwachsen müssen, ausüben können.

Es wurden zu diesem Zweck sehr kleine Klassen gebildet, die unter der Aufsicht erfahrener Lehrkräfte standen. Der Anfang war freilich nicht leicht, denn die Schüler einer der renommiertesten Schulen von Jerusalem konnten sich nicht gleich an ihre neuen Klassenkameraden gewöhnen, und deren Eltern befürchteten, dass es zu einem Absinken des Erziehungsniveaus kommen wird. Aber bald erkannten die Kinder aus Familien, die schon seit Generationen im Nachbarkvartier wohnen, dass Lernaufstieg nicht an das Lebensniveau der Eltern gebunden sind. Das Problem war nur, diese Lernanteile zu entwickeln, denn nicht leicht war den Schülern aus dem Nachbarkvartier das Vorurteil anzutreiben, dass sie nicht lernen können, dass sie nicht in gleicher Weise wie ihre Mitschüler aus dem reicheren Wohnviertel den Lernaufstieg aufnehmen können. Bei den Ergebnissen am Ende des Schuljahres kam jedenfalls die verschiedene Herkunft der Schüler nicht mehr zum Ausdruck. Noch wesentlich klarer ist die Feststellung, dass keinerlei Niveauenkong festgesetzt werden konnte. Unter den Spitzenschülern befanden sich gleichermassen Kinder aus reichen wie auch aus armen Familien, Kinder westlicher und orientalischer Herkunft.

Der einzige Einwand, der den Erfolg dieses Schulversuchs weniger optimistisch beurteilen lässt, ist die Tatsache, dass eben eine besonders renommierte Schule der Versuchspartner der Schüler aus dem Nachbarkvartier war. Ob diese Versuchsklasse mit jenen förderungsbedürftigen Kindern und Schülern aus einer niveaumässig niedriger stehenden Partnerschule zu ähnlich erfreulichen Ergebnissen gelangen kann, dürfte noch in gewissem Zweifel stehen.

Dennoch ist an eine Fortsetzung dieses Schulversuchs gedacht. Im Laufe der Jahre sollen sogar alle Altersstufen, von der ersten bis zur sechsten Klasse, in ähnliche Versuche eingegliedert werden, jedes Jahr eine zusätzliche Klasse. Stellen sich auch dann zufriedenstellende Ergebnisse ein, werden sich die Erziehungsbehörden zu einer grosszügigeren Förderung der Kinder aus ärmeren Bevölkerungsschichten anschliessen müssen.

### „Zofim“ durften demonstrieren — wenn nationale Interessen bedroht sind

Im Kibbuz Ramat Jochanan ging die 38. Tagung der israelischen Pfadfinder (Zofim) mit dem Beschluss zu Ende, dass auch Pfadfinder politische Demonstrationen abhalten dürfen, wenn es die zentralen Instanzen gestatten.

Der Bewegung gehören 30 000 Jugendliche an. Die Demonstrationen dürfen nicht in den Rahmen politischer Parteien stattfinden, sondern nur dann, wenn nationale Interessen bedroht sind. Des weiteren wurden die Zofim aufgefordert, bedrängten Jugendlichen zu helfen und freiwillig auf Hijackern zu gehen. Vier „Siedlungskerne“ der Zofim bestehen in Mizpe Ramon, Jericham, Beth Schemesch und in Kirjat Malachi. Zofim weihen dort ein Jahr vor Antritt ihres Militärdienstes.

## aus dem Lande

Über 13,400 Dürchen sind im abgelaufenen Jahr vom Einreiseministerium an Neuzuwanderer gewährt worden. 300 Neuzuwanderer nahmen an Karsten teil, die das Ministerium organisiert hatte. 1500 Einwanderer, die selbständige Berufe haben, erhielten Darlehen in Höhe von 21 Millionen IL.

25 Gemälde chinesischer Meister trafen in Israel ein und werden im Jerusalemer Israel Museum sowie im Museum von Tel Aviv ausgestellt werden. Die Sammlung war vorher in den grössten Museen der Welt ausgestellt.

60 Vertreter von Luftwaffenverbänden aus 15 Staaten werden heute im Lande als Gäste der Luftwaffe erwartet, um an der internationalen Jahrestagung dieser Verbände teilzunehmen. Generäle und hohe Luftwaffenoffiziere befinden sich unter den Teilnehmern.

Ein schwerer Dieselloastwagen, dessen Bremsen versagten, fuhr bei Rischon Lezion am Montag gegen drei Autos, und kam in einem Baum in schwerbeschädigten Zustand zum Stillstand. Der Wagen war mit zehn Tonnen Sand beladen. Wie durch ein Wunder wurden weder Chauffeur noch Fussgänger verletzt. Die TWA-Gesellschaft hat die

Zahl ihrer wöchentlichen ab 1. Oktober von vier an Transatlantische herabgesetzt. Zwei Beamte des Hanns Bamerland in Haifa und Chauffeur sind unter dem dacht des Diebstahls festgenommen worden. Die Polizei die drei Verdächtigen über als gestohlene Waren von ein Tender auf einen Lkw gel wurden.

Selbstmord begangen am abend des Feiertags eine 34-jährige Frau in Tel Aviv, die der Jachinsky-Strasse von einem Hanns stürzte, sowie 37-jähriger deutscher Staatsger in Savion, der an einer heilbaren Krankheit und an fischen Depressionen gelitten.

Eine überraschende Wernahme die Untersuchungs-Mordoffiziere des Polizeibureau Fathi Abdel Karim Ab Bethlehem. Anfangs hatten Untersuchungsbeamten Debach für den Mörder gehalten, der den Sergeanten erschoss, dieser nicht seinen Bruder und ausfolgen wollte, der Frau von Dand Sabach und seiner Kinder getötet hatte. stellte sich jedoch heraus, der Mörder ein Verwandter von Dand Sabach, der den Tod der Frau rächen wollte.

## ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE  
— Nr. 234 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675  
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881  
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675  
Tel-Aviv, Harnskewer Str. 52  
Redaktion: Tel. 30014

SILBERBERG